



DAS ÖFFNET WEGE

INTEGRATION DURCH DEN SPORT HAT VIELE GESICHTER. EIN PILOTPROJEKT DER SPORTJUGEND IM STADTSPORTBUND AACHEN SETZT JETZT AUF QUALIFIZIERUNG MIT EINER GRUPPENHELPER-AUSBILDUNG GEZIELT MIT FLÜCHTLINGEN.

TEXT UND FOTOS MICHAEL STEPHAN

„Bratkartoffel!“ Das Stichwort heißt schlicht Bratkartoffel. Aber es sorgt für enorme Heiterkeit bei den zwölf Teilnehmern der ersten Gruppenhelfer-Ausbildung in der Turnhalle des Pius-Gymnasiums in Aachen. Sobald das Stichwort fällt, beginnen acht von ihnen ein rasantes Fangspiel, bei dem offensichtlich alle ein Menge Spaß haben. Die anderen vier gehören zu der Gruppe, die das Spiel vorbereitet haben und jetzt als angehende Gruppenhelfer fungieren. Viele, die in Deutschland zur Grundschule gegangen sind, werden sich an das Bratkartoffel-Spiel erinnern. Doch die Jungs im Pius-Gymnasium sind nicht hier zur Schule gegangen. Sie stammen aus Ländern wie Afghanistan, Mali oder Syrien. Sie sind allesamt Flüchtlinge.

KOOPERATION MIT FLÜCHTLINGSORGANISATIONEN

„Für diese Teilnehmer ist alles neu“, sagt Lehrgangsführer Reza Mehraeen, „nicht nur solche Spiele sind neu, auch zum Beispiel Sportgeräte oder wie man sich aufwärmt.“ Alle diese Dinge und vieles mehr werden sie nun in der „Gruppenhelfer-Ausbildung für jugendliche Flüchtlinge“ kennen lernen, das die Sportjugend im Stadtsportbund Aachen als Pilotprojekt mit Unterstützung der Sportjugend NRW und dem LSB durchführt.

„Wir kooperieren mit Flüchtlingsorganisationen und Schulen, in denen die Flüchtlinge Schüler sind“, erläutert Mareike Schrulle, SSB Aachen. So haben die Teilnehmer den Weg in die Ausbildung gefunden. „Darüber hinaus haben wir alle Aachener Vereine, insbesondere jene, die sich bereits in der Thematik bewährt haben, informiert und gebeten, mindestens einen Paten zu benennen, der sich bereit erklärt, einen angehenden Gruppenhelfer zur Hospitation mit in den Verein zu nehmen“, ergänzt sie. Doppelter Effekt: Der Verein präsentiert sich als „Willkommensverein“ und die Paten lernen ihre späteren Schützlinge früh kennen. Juliane Schulz, Sportjugend NRW, ist von dem Projekt überzeugt: „Das ist ein innovativer Ansatz, um die aktuellen Herausforderungen auf lokaler Ebene zu bewältigen“, sagt sie, „es sensibilisiert die Sportvereine, und die Patenschaften sind eine niederschwellige Möglichkeit, sich zu beteiligen.“

VEREINE STELLEN

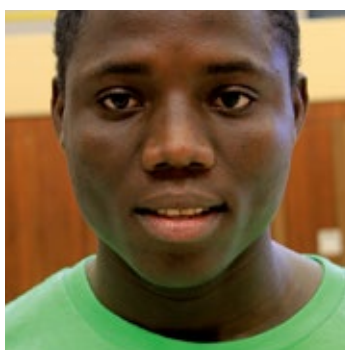
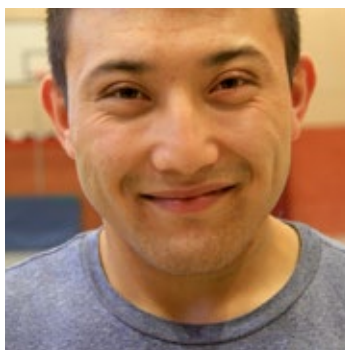
„PATEN“

Die Ausbildung erfolgt nach einer Infoveranstaltung sowie einem Praxistag an zwei Wochenenden in Internatsform. „Es ist wichtig, dass die Jungs Zeit miteinander verbringen, sich näher kommen und frühzeitig Missverständnisse aus dem Weg räumen“, sagt Reza Mehraeen. Der Iraner kam selbst vor 18 Jahren als Flüchtling nach Deutschland und es ist ihm ein Anliegen, „den Jugendlichen einen Weg zu öffnen.“ Er weiß, wovon er spricht. Zwölf Jahre lang war er nur geduldet. „Das einzige, was ich machen durfte, war Sport.“ Heute ist er zertifizierter Ausbilder des DOSB!

Mehraeen und seine Kollegin Clarissa Thönißen sind sehr zufrieden mit ihren Schülern: „Sie sind alle hoch motiviert, arbeiten gut mit und haben ein klares

„WIR HABEN VIEL GELERNT,
ZUM BEISPIEL ÜBER KOORDINATION
ODER TECHNIK, ABER AUCH
VIELE SPIELE. ICH BIN
SEHR ZUFRIEDEN UND DANKBAR“

Ahmed Kone (18) aus Mali,
seit zwei Jahren in Deutschland



DAS PROJEKT WURDE GEFÖRDERT VOM BUNDESMINISTERIUM
FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ)
AUS MITTELN DES KINDER- UND JUGENDPLANS DES BUNDES (KJP)
ÜBER DAS FÖRDERPROGRAMM ZI:EL „ZUKUNFTSINVESTITION:
ENTWICKLUNG JUNGEN ENGAGEMENTS IM SPORT“

WEITERE INFORMATIONEN

Landessportbund NRW, Juliane.Schulz@lsb-nrw.de, Telefon 0203 7381-862

„ICH HABE GELERNT, WIE MAN MIT
KLEINKINDERN UMGEHENSOLLUND
WIE MAN ETWAS VORBEREITET. DAS
MUSS MAN WISSEN“

Samadi Abdul Saboor (17)

aus Afghanistan,

seit einem Jahr in Deutschland

Ziel vor Augen. Sie wollen mit Kindern arbeiten, auch mit Flüchtlingskindern.“ Natürlich ist in dieser Ausbildung einiges anders. „Es dauert alles etwas länger,“ erklärt Mehraeen. Ursachen seien einerseits fehlende Vorkenntnisse, andererseits die Sprache. Deshalb sei es auch bewusst so, dass keine Deutschen in dem Kurs seien, das mache es den Flüchtlingen leichter, sich zu äußern. Das Sprachniveau ist unterschiedlich hoch, aber alle sprechen deutsch. Wenn es bei einigen klemmt, helfen Zeichnungen und Vormachen.

Das scheint zu funktionieren. Der 18-jährige Ali Ebrahimi aus Afghanistan spricht stellvertretend, wenn er sagt: „Mir gefällt es. Hauptsache, wir können etwas an Kinder und Jugendliche weitergeben.“ Für Ali und seine Kollegen ist die Teilnahme an der Ausbildung kostenlos. Das Projekt wird durch das Förderprogramm ZI:EL (→ www.dsj.de/handlungsfelder/junges-engagement/ziel) unterstützt.

Neben der Gewinnung ehrenamtlicher Gruppenhelfer schafft das Pilotprojekt in Aachen interessante Perspektiven im Qualifizierungssystem und bindet nachhaltig ortsansässige Vereine mit ein. Zudem stärkt es das Selbstwertgefühl der Teilnehmer. Besser als Reza Mehraeen es bereits gesagt hat, kann man seinen Nutzen aber nicht ausdrücken: Es öffnet Wege.